

Gottesdienst am Buß- und Bettag, 17.11.2021

Pastorin Beate Bentrop, Ev. Kirchengemeinde Hilstrup

Eröffnung

Herzlich willkommen zum Gottesdienst am Buß- und Bettag.

Manchmal setzt uns der Alltag ganz schön zu. Alles geht Schlag auf Schlag. Alles muss sofort erledigt werden, am besten alles auf einmal. Der Kopf und das Herz kommen da gar nicht hinterher.

Der Buß- und Bettag ist eine Einladung. Die Einladung, zur Ruhe zu kommen. Mir Zeit nehmen und mich besinnen:

Was will ich eigentlich und was ist mir wichtig? Bin ich auf dem richtigen Weg?

Oder muss ich eine Weiche anders stellen? Läuft da was schief in meinem Leben, in meinen Beziehungen?

Der Buß- und Bettag ist eine Einladung. Innezuhalten und umzukehren. Mich neu ausrichten, Dinge anders machen, in Ordnung bringen.

Eine Einladung von Gott, der will, dass wir leben. –

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir (EG 655,1.2)

1. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, höre meine Klagen, aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr höre meine Fragen.

2. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, öffne deine Ohren, aus der Tiefe rufe ich zu dir: ich bin hier ganz verloren.

Liturgische Eröffnung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Eingangspsaln: Psalm 130

Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir. HERR, höre meine Stimme!

Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens.

Wenn du, HERR, Sünden anrechnen willst – HERR, wer wird bestehen?

Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte.

Ich harre des HERRN, meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort.

Meine Seele wartet auf den HERRN mehr als die Wächter auf den Morgen;

mehr als die Wächter auf den Morgen hoffe Israel auf den HERRN.

Denn bei dem HERRN ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm.

Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.

Lied: Aus der Tiefe rufe ich zu dir (EG 655,3.4)

3. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: Herr, achte auf mein Flehen, aus der Tiefe rufe ich zu dir: ich will nicht untergehen.

4. Aus der Tiefe rufe ich zu dir: nur dir will ich vertrauen, aus der Tiefe rufe ich zu dir: auf dein Wort will ich bauen.

Kyrie-Gebet

Wir kommen zu dir, Gott, aus all unserer Unruhe, mit so vielen Gedanken, die wir uns machen über das Leben und über die Welt. Über andere und über uns selbst. Wir kommen zu dir mit unseren Sorgen und Ängsten. Und auch mit unseren Versäumnissen, mit dem, was unser Gewissen belastet...

Ach, Gott, wir wären so gerne liebevoller, gelassener, mutiger, großzügiger. Und kriegen es doch oft nicht hin. Tun anderen und uns selber weh.

Gott, dir vertrauen wir an:

Worüber wir uns geärgert haben...

Wo wir jemandem etwas schuldig geblieben sind...

Wofür wir uns schämen...

Was wir gern ändern würden...

Gott, wir bitten dich, vergib uns unsere Schuld und hilf uns, neu anzufangen. Wir bitten dich, erbarme dich unser.

Lied: Meine engen Grenzen (EG 600,1-3)

1. Meine engen Grenzen, meine kurze Sicht bringe ich vor dich.

Wandle sie in Weite: Herr, erbarme dich.

2. Meine ganze Ohnmacht, was mich beugt und lähmt, bringe ich vor dich.

Wandle sie in Stärke: Herr, erbarme dich.

3. Mein verlornes Zutraun, meine Ängstlichkeit bringe ich vor dich.

Wandle sie in Wärme: Herr, erbarme dich.

Gnadenspruch

Gott richtet uns auf zum Leben.

Durch den Mund seines Propheten Jeremia spricht er uns zu:

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“ (Jeremia 29,11)

Gloria-Gebet

Guter Gott, du richtest uns auf zum Leben. Weil du uns anhörst, wird unser Herz leichter. Weil du uns vergibst, können wir aufatmen. Unter deinem barmherzigen Blick können wir auf unser Leben blicken und uns neu ausrichten.

Hab Dank, dass du dich unser annimmst. Hab Dank für deine belebende Gegenwart.

Lied: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt (EG 673,1)

1. Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich lebe. Ich lobe meinen Gott, der mir die Fesseln löst, damit ich frei bin.

(Kehrvors) Ehre sei Gott auf der Erde in allen Straßen und Häusern, die Menschen werden singen, bis das Lied zum Himmel steigt: Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Frieden auf Erden.

Evangelium: Lukas,6-9 (Luther 2017)

Wachsen und Früchte bringen – das soll der Feigenbaum in einem Gleichnis, das Jesus erzählt. Wir hören das Evangelium für den Buß- und Betttag.

Jesus sagte ihnen dies Gleichnis:

Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, drei Jahre komme ich und suche Frucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?

Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn herum grabe und ihn dünge; vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Predigt mit Matthäus 7,12-20

Gott schenke uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für sein Wort.

Liebe Schwestern und Brüder!

„Bitte wenden... bitte wenden... bitte wenden...“ – Kennen Sie das? Wenn Sie Auto fahren und ein Navy haben, bestimmt.

Was für ein Ärgernis. Da bist du kilometerweit in die Pampa gefahren, immer so, wie es dir die freundliche Dame, der freundliche Herr GPS gesagt hat, und jetzt wartest du auf die erlösenden Worte: „Sie haben Ihr Ziel erreicht...“ – Und dann so was: „Bitte wenden... bitte wenden... bitte wenden...“ – Penetrant und unnachgiebig.

Was jetzt? Erst mal stehen bleiben. Klar. Und dann?

Gedankenspiel eins: Ich bin so wütend, dass ich am liebsten einfach drauflosfahren würde, quer durch den Acker, ist mir doch egal, ob da ein Weg ist oder nicht. – Keine gute Idee. Ziemlich sicher, dass das Auto dabei Schaden nimmt. Und ich vielleicht auch. –

Das ist wie im „richtigen Leben“: Wenn ich mit dem Kopf durch die Wand will, dann geht das meistens nicht gut aus und führt nicht zum Ziel.

Gedankenspiel zwei: Ich hab die Nase so voll, dass ich am liebsten einfach ganz stehen bleiben würde. Keinen Schritt fahre ich mehr.

Das ist auch wie im „richtigen Leben“: Manchmal wird mir alles zu viel. Und dann bleibe ich einfach stehen, wie das Kaninchen vor der Schlange: „Ich kann da ja eh nix machen“; „das hat doch eh alles keinen Sinn“; „so ist das eben, da muss ich durch.“

Aber stehen bleiben, mitten in der Pampa? Das geht dann irgendwie doch nicht auf Dauer. Also: Umkehren. Wenden, wenn das hier überhaupt geht. Sonst: Rückwärtsgang... – Seufz...

Einfach nur Umkehren fühlt sich immer irgendwie doof an. Das fühlt sich an nach vergeudeter Zeit. Nach Rückschritt. Irgendwie nach Niederlage.

Manchmal ist das tatsächlich so, dass man noch mal bis zum Ausgangspunkt zurück muss, um zum Ziel zu finden.

Manchmal kann man die Dame oder den Herrn in dem Gerät aber auch überlisten.

Wenn man zwar wendet, dann aber einfach einen ganz „anderen“ Weg einschlägt, den das Navy gar nicht auf dem Schirm hatte. – Dann ist erst mal Ruhe. Und nach einiger Zeit stellt sich das System auf die neue Route ein...

„Umkehren“, „wenden“ – darum geht es auch am Buß- und Bettag. Das griechische Wort für Buße, *metanoia*, das lässt sich mit „Umkehr“ übersetzen, genauer aber noch mit Umdenken. Es geht also um einen Sinneswandel; darum, die Blickrichtung zu ändern.

Auch im heutigen Predigttext geht es um einen Sinneswandel. Es ist einer der letzten Abschnitte der Bergpredigt und steht bei Matthäus im 7. Kapitel.

Jesus lehrte seine Jünger und sprach: Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten. Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden! Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. – Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ Das ist die sogenannte „Goldene Regel“ aus der Bergpredigt. Wir kennen sie sprichwörtlich eher in der Formulierung: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“... –

Das, was Jesus sagt, klingt ein bisschen komplizierter, hat aber einen ganz anderen Zungenschlag: Da geht es nicht darum, irgendwas zu unterlassen, aus Angst, dass man es vielleicht mit gleicher Münze heimgezahlt bekommt. Jesus sagt nicht, was man *nicht* tun soll, was man tunlichst bleiben lassen soll, wenn man nicht auf die Nase fallen will, sondern, – positiv – was man *tun* soll. Wie möchtet ihr, dass die Leute mit euch umgehen? Wendet den Blick mal nach innen, horcht in euch hinein. Und dann zieht den Umkehrschluss, wendet den Blick auf die anderen. Die sich das ziemlich sicher auch von euch so wünschen... – Und dann handelt entsprechend.

Wenn ich gerade eine Stinkwut auf jemanden habe, weil der was verbockt hat: Dann nicht gleich lospoltern. Sondern erst mal Bremse ziehen, inne halten: Wenn mir das passiert wäre, und der andere wäre jetzt sauer auf mich, was würde ich mir wünschen... Ich würde mir wohl wünschen, dass der mich nicht gleich runterputzt, ich weiß ja selbst, dass ich gepatzt habe... Ich würd mir wünschen, dass er meine Entschuldigung annimmt und dann mit mir nach vorne schaut, wie wir die Kuh vom Eis kriegen. Ein bisschen Nachsicht, ein bisschen Geduld...

Wenn ich eine andere Meinung habe als mein Gegenüber. Dann würde ich mir wohl wünschen, dass man mich erstmal ausreden lässt und zuhört, nicht gleich beim ersten Satz mit einem „Ja, aber...“ reingrätscht. Dass ich nicht sofort als Spinnerin abgekanzelt und in eine Schublade gepackt gesteckt werde... Ein bisschen Bereitschaft, sich in meine Gedankenwelt hineinzusetzen... Und dann kann es weitergehen.

Vielleicht muss man erkennen: Wir kommen nicht zusammen, wir finden keinen gemeinsamen Nenner, kommt vor. Aber, wir haben uns auch nicht einfach gegenseitig vom Weg geschubst. – Und im *besten* Fall tut sich ein neuer, vielleicht sogar ein gemeinsamer Weg auf...

Im Alltag funktioniert meine innere Handbremse oft leider nicht. Und ich lass meinem Ärger, meiner Ungeduld, meinem Unverständnis freien Lauf. Wo es besser gewesen wäre, erst mal Luft zu holen, erst mal zu gucken, erst mal nach zu horchen, nach zu fragen... Kann es mir nicht verkneifen, dem anderen, der anderen die vermeintliche „Wahrheit“ aufs Brot zu schmieren... Obwohl ich genau weiß, dass es das eigentlich nur schlimmer macht. Denn der andere, die andere macht dicht. – Hätte ich auch gemacht...

„Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“ Das klingt total logisch und nachvollziehbar. Ist aber ganz schön mühsam. – Kein Wunder, dass Jesus vom „schmalen Weg“ spricht.

Auf dem schmalen Weg muss ich langsam und behutsam gehen. Da kann ich nicht einfach lospreschen. Und auf dem schmalen Weg muss ich mich ran tasten.

Auf dem schmalen Weg kann ich leicht abstürzen, zu beiden Seiten: Kann sein, dass ich doch wieder Gas gebe und ins Stolpern gerate, wenn ich mich dabei ertappe, dass ich doch wieder in die alte Spur geraten bin. Kann auch sein, dass ich enttäuscht werde... Dass der andere an mir vorbeizieht und mir im Vorbeigehen eine lange Nase zeigt... Und die auf dem breiten Weg, die schütteln den Kopf: Wie kann man so naiv sein? – Auf dem schmalen Weg kann es ganz schön einsam sein.

Es geht nicht einfach um ein „Wie du mir, so ich dir“. Und es geht auch nicht darum, anderen Gutes zu tun und dabei – im Gegenzug – Gleiches von ihnen zu erwarten. Vielmehr ruft uns Jesus dazu auf unser Reden und Handeln an dem zu messen, was wir uns von unseren Mitmenschen erhoffen und wünschen – ganz gleich wie *sie* sich verhalten.

Der schmale Weg, das ist ein mühsamer Weg. Davon zeugt die ganze Bergpredigt, allem voran die Seligpreisungen: Sanftmütig sein und barmherzig, friedfertig sein und sogar die Feinde lieben, für Gerechtigkeit eintreten, auch wenn es ungemütlich wird, das ist nichts für Spaziergänger, eher für Bergsteiger... Trotzdem, sagt Jesus. ist das auf lange Sicht, der Weg, der zum Ziel führt. Der Weg zum *Leben*. – „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!“, sagt Jesus. Und richtet unseren Blick auf Gott, auf das Reich Gottes.

Ich gestehe, das Bild vom schmalen Weg, das macht mir ein bisschen Herzklopfen. Und einen ganz schönen Druck. – Ist das denn immer so leicht zu erkennen und zu trennen, was der schmale Weg ist und was der breite? Ein Gegen-den-Stromschwimmen aus Prinzip, kann's ja wohl nicht sein. Und vielleicht hab ich mich ja auch ganz bequem eingerichtet auf dem, was ich für den schmalen Weg halte und schüttel den Kopf über die vermeintlich Bequemen auf dem breiten Weg. Was, wenn ich die ganze Zeit auf dem Holzweg bin und ich merke es gar nicht? Und am Ende heißt es nicht: „Sie haben Ihr Ziel erreicht, sondern ... Ja, was denn *dann*... ?

Jesus verwendet noch ein anderes Bild: Er spricht vom Baum und seinen Früchten, die er hervorbringt. Früchte im Sinne Jesu, im Sinne der Seligpreisungen, das sind Liebe und Frieden, Brot für alle, Gerechtigkeit und auch ein achtsamer Umgang mit der Schöpfung, dem „Erdreich“. Die Bäume, das sind wir.

Ein *guter* Baum bist du, wenn du *gute* Früchte bringst. Ein *fauler* Baum, wenn du *schlechte* Früchte bringst. Und der schlechte Baum wird halt abgehauen. Ganz einfach. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, sagt Jesus. – Auch das kann ganz schön Druck machen.

In der Theologiegeschichte ist dieser Bild sehr unterschiedlich verstanden worden. Eine Lesart: Aha, ganz klar, man muss Gutes tun, sonst kommt man nicht in den Himmel. Deine guten Werke, die machen dich recht vor Gott.

Eine andere Lesart, quasi der Gegenpol dazu: Es ist doch so, dass ein guter Baum automatisch gute Früchte bringt. Er kann gar nicht anders. Dein Vertrauen zu Gott richtet dich auf – und dann wirst du schon das Richtige tun. – Das ist dann vielleicht ein bisschen sehr optimistisch...

Die dritte Lesart: Du musst dir den Himmel nicht verdienen; der Glaube macht dich gerecht. Aber ob du zu denen gehörst, die im Himmel landen, das kann man schon jetzt und hier sehen. An deinen Früchten können alle um dich rum erkennen, ob du einer von den Guten, eine von den Gerechten bist oder nicht. – Das macht dann auch wieder Druck – keinen Druck „vom Himmel“, sondern ganz irdischen Druck von den anderen, den Nachbarn, den Glaubensbrüdern- und –schwestern...

Was bei allen drei Spielarten klar ist: Der Glaube an Gott, ein Leben aus dem Vertrauen zu Gott und in seine Gnade das muss schon sichtbare Konsequenzen haben, wenn das nicht alles nur schönes Gerede und Getue sein soll. Wenn du das wirklich glaubst und dich davon getragen fühlst, dann muss sich das bemerkbar machen, muss irgendwie spürbar sein in deinem Verhalten, in deiner Haltung, in deiner Blickrichtung auf das Leben und auf deine Mitmenschen.

Wenn ich das doch glaube, dass Gott mich liebt und annimmt und wertschätzt, so wie ich bin, dass ich aus seiner Liebe lebe und da nicht herausfallen kann; wieso fall ich dann immer wieder zurück in Selbstgerechtigkeit, Engstirnigkeit, Eifersucht und Neid und die ganzen anderen miesen Gefühle, die den anderen und auch mir selbst das Leben schwer machen? – Wie werd ich denn nun ein guter Baum, der gute Früchte bringt?

Vielleicht schaffe ich es nicht alleine. Vielleicht brauche ich Hilfe. Ganz sicher brauche ich die. Aber ich krieg sie auch.

Im Evangelium für den heutigen Tag haben wir von dem Gärtner gehört, der den Feigenbaum nicht abschlägt, obwohl er schon drei Jahre keine Frucht gebracht hat. Er gibt ihm noch ein Jahr Zeit. Und er lässt ihn auch nicht einfach vor sich hindümpeln, sondern er kümmert sich noch mal besonders um ihn, lockert den Boden auf, damit er viel Luft kriegt und Wasser und düngt ihn, damit seine Wurzeln neue Kraft kriegen.

So ein Gärtner ist Gott. Barmherzig und geduldig. Er schenkt uns Zeit und Raum um zu wachsen, zu reifen. Zeit, damit das, was jetzt schief ist, wieder gerade werden kann. Zeit zum Umdenken, Zeit zum Klarsehen.

So auch heute am Buß- und Betttag: Was liegt mir schwer auf der Seele, auf dem Gewissen? Wofür bitte ich um Vergebung? Was will ich endlich loslassen, damit ich nach vorne schauen kann? Was möchte ich in Ordnung bringen, damit es mich nicht immer wieder einholt?

Gott schenkt uns Zeit und Raum, um uns neu auszurichten. Und er schenkt uns seinen Geist, der unser Herz berührt und uns aufatmen lässt. Der uns aufrichtet und mutig macht, neue Wege zu gehen. Sein guter Geist macht einen guten Baum. Und deshalb bitten wir ihn um seinen Geist, immer wieder, auch heute.

Das schöne alte Sommerlied von Paul Gerhard kommt mir in den Sinn: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ – daraus singen wir jetzt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Lied: Geh aus, mein Herz, und suche Freud (EG 503,13.14)

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt, dass ich dir stetig blühe; gib, dass der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spät viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir wird ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.

Fürbittengebet (Wochengebet der velkd)

Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.

Du Gott des Friedens, du rufst uns zur Umkehr.

Wir bekennen dir unser Zögern, unsere Unentschlossenheit.

Wir bekennen dir, dass wir zu lange warten, zu spät aufbrechen.

Wir bitten dich für deine Schöpfung.

Rette sie vor unseren Versäumnissen, vor unserer Unentschlossenheit.

Treibe uns an, damit wir umkehren.

Erbarme dich.

Wir bekennen dir unsere Selbstliebe, unser Streben nach Eigennutz.

Wir bekennen dir, dass wir dein Mahnen missachten,
zu oft nur an uns selbst denken.

Wir bitten dich für alle, die von uns Hilfe erwarten.

Gib ihnen die Liebe, die wir ihnen nicht geben.

Beunruhige uns, damit wir umkehren.

Erbarme dich.

Wir bekennen dir unsere Friedlosigkeit, unsere Gleichgültigkeit.
 Wir bekennen dir, dass wir nicht achtsam sind,
 das Elend unserer Nächsten übersehen.
 Wir bitten dich für die Gefangenen, Geflüchteten,
 für die Menschen an den Grenzen und in Angst.
 Bewahre sie vor Not und schütze sie vor Gewalt und Missbrauch.
 Bewege uns, damit wir umkehren.
 Erbarme dich.

Wir bekennen dir unseren Kleinglauben, unsere Verzagttheit.
 Wir bekennen dir, dass, wir uns selbst retten wollen, dir zu wenig zutrauen.
 Wir bitten dich für deine Kirche.
 Stärke ihren Glauben.
 Sprich zu uns, damit wir umkehren.
 Durch Jesus Christus, deinen Sohn und unseren Herrn bitten wir dich.
 Erbarme dich.

Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.

Vaterunser

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.
 Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.
 Unser tägliches Brot gib uns heute.
 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
 Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Schlusslied: Der Mond ist aufgegangen (EG 482,1.4.5.7)

1. Der Mond ist aufgegangen, die goldnen Sternlein prangen am Himmel hell und klar
 Der Wald steht schwarz und schweiget und aus den Wiesen steigt der weiße
 Nebel wunderbar.

4. Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel. Wir
 spinnen Luftgespinste und suchen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

4. Gott, lass dein Heil uns schauen, auf nichts Vergänglich's trauen, nicht Eitelkeit
 uns freun; lass uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und
 fröhlich sein.

7. So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder; kalt ist der Abendhauch. Verschon uns, Gott, mit Strafen und lass uns ruhig schlafen. Und unsern kranken Nachbarn auch.

Segen

Gott segne uns und behüte uns. Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen